Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Band: 98 (2001)

Heft: 9

Artikel: Schulsozialarbeit : Antwort auf Schule und Familie im Wandel : ein neues Arbeitsfeld für SozialarbeiterInnen etabliert sich

Autor: Durtschi, Helena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schrieben im Mai 2001 von «widersprüchlichen» Reaktionen: «Während einerseits zukünftige Arbeitgeber und motivierte InteressentInnen diesen Anschluss an die obligatorische Schulbildung ohne Warteschlaufe begrüssen, befürchten andererseits vor allem AbsolventInnen höherer sozialer Berufe eine Überforderung sowohl der Lernenden als auch derjenigen Personen, welche die Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Vergessen geht dabei oft die Tatsache, dass junge Menschen sehr wohl für Betreuungs- und Pflegearbeiten eingesetzt werden, allerdings ohne Ausbildungsauftrag und oft ohne Begleitung.» Im ersten Ausbildungsjahrgang sind die Jugendlichen, die ihre Soziale Lehre unmittelbar anschliessend an die obligatorische Schulzeit antreten, (noch) in der Minderheit: nur 9 sind 15- bis 17-jährig, 25 sind 17- bis 19-jährig und 8 19- bis 20-jährig.

Nicht selten hat sich die «Warteschlaufe» für junge Frauen in eine berufliche Sackgasse verwandelt, wenn sie aus schulischen oder persönlichen Gründen den Einstieg in eine Pflege- oder Betreuungsausbildung mit 18 oder 20 Jahren nicht mehr fanden.

Das Projekt Soziale Lehre wird getragen von Agogis, berufliche Bildung im Sozialbereich, Insos, Branchenverband der Institutionen im Behindertenbereich, und der Schweizerischen Fachkommission Ausbildung Betagtenbetreuung. Projektpartner sind der Schweizerische Krippenverband, Hauswirtschaft Schweiz, der Heimverband Schweiz, der Verband Christlicher Institutionen und der Spitex-Verband Schweiz. Informationen zur Sozialen Lehre sind im Internet zu finden unter www.Soziale-Lehre.ch *Cab*

Schulsozialarbeit: Antwort auf Schule und Familie im Wandel

Ein neues Arbeitsfeld für SozialarbeiterInnen etabliert sich

Was sich schon seit vielen Jahren in Skandinavien, Deutschland und in der Romandie etablieren konnte, scheint nun auch in der Deutschschweiz auf gutem Boden zu wachsen: Schulsozialarbeit liegt im Trend.

Explosionsartig sei die Schulsozialarbeit in den letzten Jahren aus dem Boden geschossen, erzählt Renate Zugliani am Telefon. Renate Zugliani ist Oberstufensozialarbeiterin im Schulhaus Milchbuck in Zürich. In der Stadt Zürich soll es bis ins Jahr 2003 in allen Schulhäusern SchulsozialarbeiterInnen geben. Auch in diversen anderen Städten wie Bern, Basel, Winterthur, Zug, Luzern, in Agglomerationen und in ländlichen Regionen werden SchulsozialarbeiterInnen eingesetzt. Die Zahl der zur Zeit tätigen SchulsozialarbeiterInnen ist in den letzten Jahren so stark angewachsen, dass aus organisatorischen Gründen nur noch regionale und nicht mehr gesamtschweizerische Treffen unter den SchulsozialarbeiterInnen möglich sind. Warum ist Schulsozialarbeit plötzlich so wichtig?

Schule und Familie im Wandel

In den letzten Jahren sind diverse Diplomarbeiten an Fachhochschulen und höheren Fachschulen für Soziale Arbeit

zu diesem Thema verfasst worden.* Eine davon ist die Diplomarbeit von Karin Vannay, die im Mai 2000 an der Fachhochschule Brugg eingereicht worden ist. Die Verfasserin beschreibt darin die heutige Umbruchsituation von Gesellschaft, Familie und Schule. Sie weist auf die wachsende Komplexität und die rasanten Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hin und zeigt auf, welchen Herausforderungen und welcher Verunsicherung familiäre Systeme heute ausgesetzt sind. Als Beispiel führt sie u.a. die veränderte Bildungs- und Erwerbsbeteiligung der Frauen an, die wachsende Zahl von Scheidungen und die Zunahme von alternativen Lebensformen (Patchworkfamilien, Ein-Eltern-Teil-Familie) sowie den Wertewandel, der Kinder und Jugendlichen mehr Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit abverlangt. Familien seien heute, wie die Verfasserin schreibt, punkto Erziehung zunehmend verunsichert, da die verschiedenen Erziehungsstile der letzten Jahrzehnte ständig gewechselt hätten. Dazu komme, dass Kinder und Jugendliche einer enormen Terminplanung unterworfen seien.

Aber auch die Schule sei in ihrem traditionellen Selbstbewusstsein und in ihrer Identität erschüttert worden. Dazu wird u.a. folgendes erwähnt: Immer mehr Stoff muss in immer weniger Zeit vermittelt werden, schulische Leistungen spielen in der erfolgsorientierten Gesellschaft eine zunehmend wichtige Rolle, der Horizont von Werten und Normen wird heterogener, die Perspektivenlosigkeit vieler Jugendlicher, insbesondere von MigrantInnen, nimmt zu. Mehr gefordert seien auch die Lehrpersonen, die einerseits vermehrt als ErzieherInnen wirkten, anderseits das Mitspracherecht der Eltern zulassen und auf ihre pädagogischen Wünsche eingehen müssten.

Integrationsschwierigkeiten gaben den Anstoss

Anstoss für das Projekt Schulsozialarbeit in Zürich waren die Ergebnisse einer Umfrage des Schul- und Sportdepartementes. Die Umfrage erfolgte in Zusammenarbeit mit den Kreisschulpflegen. Die Ergebnisse zeigten, dass insgesamt 30 Schulhäuser nur unter erschwerten Bedingungen ihre Kernaufgaben erfüllen konnten. Von den schwierigen Rahmenbedingungen besonders betroffen war u.a. das Schulhaus Milchbuck. Die LehrerInnen waren zunehmend mit schwierigen Familiensituationen, der Perspektivenlosigkeit der Jugendlichen aufgrund von Lehrstellenmangel, Integrationsschwierigkeiten von ausländischen Jugendlichen sowie mit Problemen wie Drogen und Gewalt konfrontiert. Ein Antrag, der eine Schulsozialarbeitsstelle forderte, wurde vom Stadtrat bewilligt, so dass seit Sommer 1998 Renate Zugliani zu 50 Prozent als Schulsozialarbeiterin wirkt. Ihre Anstellung ist zur Zeit noch befristet, da erst nach Ablauf dieses Pilotprojektes entschieden wird, ob die Schulsozialarbeit definitiv eingeführt werden soll.

Im Kontakt mit Jugendlichen

Renate Zuglianis Arbeitsgebiet ist vielfältig und nicht genau abgegrenzt. Die ausgebildete Sozialpädagogin – selber Mut-

* siehe unter www.sozialinfo.ch

ter dreier Jugendlicher – ist auf dem Pausenplatz, an Sportanlässen, bei Elternabenden, an Hauskonventen, bei Projektanlässen und in speziellen Unterrichtseinheiten anwesend. Sie vermittelt in Konfliktsituationen zwischen SchülerInnen und hat Triagefunktionen: Dabei sind insbesondere der Kontakt zum Schulpsychologischen Dienst und zum Jugendsekretariat, aber auch zu anderen Institutionen wie Drogenberatungsstellen, Opferhilfestellen etc. wichtig.

In erster Linie berät sie Schüler und Schülerinnen, die mit ihren Fragen und Problemen in ihrem Büro auftauchen. Zur Sprache kommen Probleme, die Jugendliche mit ihren Eltern oder Kolleginnen haben. Thematisiert werden aber auch Schulschwierigkeiten, Gewalterfahrungen, Sprach- und Integrationsprobleme, Suchterfahrungen oder familiäre Probleme. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt – so Renate Zugliani – dabei Jugendlichen aus Krisengebieten, die aufgrund von traumatischen Erfahrungen durch aggressives Verhalten im Klassenverband auffallen.

Lehrpersonen, Eltern, Quartiervernetzungsarbeit

Neben Einzelberatungen von SchülerInnen ist Renate Zugliani auch im ständigen Gespräch mit den Lehrpersonen. Sie hat ihre Arbeitszeit so eingeteilt, dass sie alle Lehrerinnen und Lehrer mindestens einmal pro Woche trifft. Manchmal wird sie zur Beobachtung in eine Klasse eingeladen, zum Beispiel wenn eine Schülerin durch ihr schwieriges Verhalten auffällt. Als sie im Gespräch mit den SchülerInnen bemerkte, dass die Jugendlichen sexuell mangelhaft aufgeklärt sind, hat sie den Kontakt mit den entsprechenden Lehrpersonen gesucht. Da sich diese überfordert fühlten, hat sie ihnen angeboten, die Unterrichtseinheiten gemeinsam zu gestalten.

Auch Eltern suchen ab und zu den Kontakt zu der Schulsozialarbeiterin, doch für sie ist die Hemmschwelle laut Zugliani am höchsten. Eltern haben oft das Gefühl, sie müssten ihre Probleme allein lösen, vermutet Zugliani. Einen weiteren Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht Renate Zugliani in der Vernetzungsarbeit im Quartier.

Unterstützung für Lehrpersonen

Für die meisten Lehrer und Lehrerinnen bedeutet die Anwesenheit einer SchulsozialarbeiterIn eine Entlastung. In der Evaluation der zweiten Projektphase der Schulsozialarbeit der Stadt Zürich, die im Auftrag des Sozialdepartementes der Stadt Zürich erfolgte, wird folgendes festgehalten: «Schulsozialarbeit vermag dank einer allgemein erhöhten Sensibilisierung für soziale Problemlagen von Kindern und Jugendlichen, dank der Anwesenheit einer spezialisierten Fachkraft vor Ort, deren Beobachtungen innerhalb der Schülerpopulation sowie der guten Zugänglichkeit für die Lehrpersonen und SchülerInnen den Lehrpersonen mehr Sicherheit und den Lehrerkollegien mehr Stabilität und Motivation zu verleihen. Kinder und Jugendliche nehmen wahr, dass sich jemand für ihre Sorgen und Nöte interessiert.»

Auch im Schulhaus Milchbuck fühlen sich fast alle Lehrkräfte – wie eine Zwischenevaluation zeigte – seit der Arbeitsaufnahme der Schulsozialarbeiterin entlastet und drei Viertel gaben an, dass die Stimmung im Kollegium entspannter sei.

Personalrechtlich gehört Renate Zugliani zum Schulsekretariat. Sie ist damit nicht der Schulleitung unterstellt und in die hierarchischen Strukturen der Schule eingebunden ist. So kann sie die Lehrkräfte auch unabhängig beraten.

Schwierige Abgrenzung

Auch ein Pilotprojekt im Brunnmattschulhaus in Bern ist gut angelaufen. Von den 450 Kindern und Jugendlichen sind 80 Prozent fremdsprachig. Sie kommen aus 45 verschiedenen Nationen. In einem Artikel im «Bund» vom 19. Juni 2001 äussert sich Schulleiterin Esther Zahnd positiv, merkt aber auch an, dass die Anwesenheit eines Schulsozialarbeiters die LehrerInnen entlaste, sie aber trotzdem nicht aus der Verantwortung entlassen werden dürften.

Auf die Gefahr, dass der Erziehungsauftrag an die SchulsozialarbeiterInnen abdelegiert werden könnte und LehrerInnen sich künftig nur noch um Stoffvermittlung kümmern, weist auch Karin Vanay in ihrer Diplomarbeit hin. Als schwierig erweist sich zudem, das Aufgabengebiet der Schulsozialarbeiterin zu definieren. Es sieht – wie Renate Zugliani feststellt – von Schulhaus zu Schulhaus verschieden aus, ein einheitliches Konzept existiert nicht. Dadurch wird das Profil der Schulsozialarbeit unscharf, Aufgabe, Rolle und Funktion der SchulsozialarbeiterInnen müssen je nach Schulhaus und je nach Gegebenheit jeweils neu definiert werden.

Im Schulhaus Limmattal ist ein angelaufenes Projekt abgebrochen worden, weil verschiedene Projekt- und Elterngruppen bereits das Arbeitsgebiet der Schulsozialarbeitsstelle abgedeckt haben.

Obwohl die Definition von Aufgabe, Rolle und Funktion auch bei Renate Zugliani eine ständige Herausforderung darstellt, hat sich ihr Zuständigkeitsbereich gut eingespielt. Grössere kulturelle Konflikte zwichen ihr und den Lehrpersonen hat es bisher keine gegeben, obwohl ihr Arbeitsgebiet punkto hierarchischer Einbindung, Zeitstruktur und Kommunikation ganz anders als das der Lehrer und Lehrerinnen ist.

Renate Zugliani ist gerne als Schulsozialarbeiterin tätig, denn «alle Kinder kennen mich, meine Arbeit ist niederschwellig und viele kommen freiwillig mit ihren Fragen und Problemen zu mir».

Helena Durtschi

An dieser Nummer haben mitgearbeitet:

- Charlotte Alfirev-Bieri (cab), Redaktorin ZeSo, Langnau i/E
- Markus Felber, Dr. iur., Bundesgerichtskorrespondent, Kägiswil
- Helena Durtschi, Theologin und Freie Journalistin, z.Zt. in Ergänzungsausbildung zur Sozialarbeiterin FH an der Fachhochschule Brugg
- Gerlind Martin (gem), Freie Journalistin, Bern